



Deutsches BIP wächst um 0,2 Prozent – von der Hoffnung zur harten Zahl

Ute Pappelbaum

Die deutsche Wirtschaft ist im dritten Quartal 2026 weiter gewachsen, allerdings deutlich langsamer als noch im ersten Halbjahr. Nach der heute veröffentlichten Schnellschätzung des Statistischen Bundesamtes legte das Bruttoinlandsprodukt gegenüber dem Vorquartal um 0,2 Prozent zu. Damit fällt die Entwicklung besser aus als von der Bundesbank erwartet, die zuletzt von einer Stagnation ausgegangen war. Der Aufschwung ist also nicht abgebrochen. Doch während die Geschäftserwartungen steigen, bleiben der private Konsum und die Investitionsbereitschaft schwach. Für Unternehmen und Versicherer stellt sich damit weniger die Frage, ob die Wirtschaft wächst, sondern wie tragfähig dieses Wachstum inzwischen ist.

Das Wachstum verliert an Tempo

Die deutsche Wirtschaftsleistung ist auch im dritten Quartal 2026 gestiegen. Mit einem realen Zuwachs von 0,2 Prozent gegenüber dem Vorquartal setzt sich die positive Entwicklung des ersten Halbjahres fort, allerdings mit nachlassender Dynamik.

Nach dem zuletzt ausführlich veröffentlichten Berechnungsstand von August hatte das Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal um 0,4 Prozent und im zweiten um 0,3 Prozent zugelegt. Insbesondere der Außenhandel hatte die Erholung getragen. Die preisbereinigten Exporte stiegen im zweiten Quartal um 2,0 Prozent gegenüber dem Vorquartal, während die Ausrüstungsinvestitionen um 1,4 Prozent zurückgingen und

die privaten Konsumausgaben lediglich um 0,1 Prozent zunahmen.

Bereits diese Zusammensetzung zeigte, dass die Erholung keineswegs alle Bereiche der Wirtschaft erreichte. Die Exportwirtschaft profitierte von einer stärkeren Auslandsnachfrage, während Unternehmen bei neuen Maschinen, Anlagen und Fahrzeugen zurückhaltend blieben.

Der nun gemeldete BIP-Anstieg bestätigt die Fortsetzung des Wachstums, sagt aber noch nichts darüber aus, welche Wirtschaftsbereiche im dritten Quartal dazu beigetragen haben. Diese Unterscheidung ist wichtig, denn eine höhere gesamtwirtschaftliche Leistung muss nicht zwangsläufig mit steigenden Unternehmensinvestitionen oder einem stärkeren privaten Konsum einhergehen.

Die Erwartungen laufen der wirtschaftlichen Realität voraus

Das ifo Geschäftsklima hat sich im Oktober weiter verbessert. Der Index stieg von 89,9 auf 90,2 Punkte und erreichte damit den höchsten Wert seit mehreren Jahren. Dabei beruht die Verbesserung vor allem auf den Erwartungen der Unternehmen für die kommenden sechs Monate, deren Index von 90,4 auf 91,6 Punkte zulegte.

Die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage verschlechterte sich dagegen von 89,5 auf 88,8 Punkte. Besonders deutlich zeigte sich die Aufhellung im Verarbeitenden Gewerbe, während die Dienstleistungsunternehmen ihre laufenden Geschäfte zurückhaltender beurteilten. Im Handel blieb das Geschäftsklima insgesamt unverändert.

Die Unternehmen sehen ihre Zukunft damit günstiger als ihre Gegenwart. Das ist für eine beginnende Erholung nicht ungewöhnlich, doch aus steigender Zuversicht entstehen noch keine Aufträge, Investitionen oder zusätzlichen Arbeitsplätze.

Die Bundesbank hatte in ihrem Oktober-Monatsbericht noch mit einer Stagnation im dritten Quartal gerechnet. Sie verwies auf vorübergehende Belastungen durch niedrige Pegelstände des Rheins, nachlassende Sonderimpulse im Außenhandel sowie die Folgen hoher Energiepreise. Mit dem nun gemeldeten BIP-Zuwachs von 0,2 Prozent fällt die tatsächliche Entwicklung etwas günstiger aus als diese Einschätzung. Die von der Bundesbank beschriebenen Belastungen sind damit allerdings nicht verschwunden.

Der private Konsum bleibt schwach

Die Entwicklung der privaten Nachfrage zeigt, weshalb sich die Erholung bislang nur begrenzt in der Binnenwirtschaft niederschlägt. Zwar stieg der reale Einzelhandelsumsatz im August gegenüber Juli um 1,3 Prozent, doch folgte dieser Anstieg auf einen Rückgang von 3,2 Prozent im Vormonat. Gegenüber August 2025 lag der reale Umsatz noch immer um 0,4 Prozent niedriger.

Hinzu kommt die erneute Beschleunigung der Inflation. Im September erhöhten sich die Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahresmonat um 3,3 Prozent. Besonders stark verteuerten sich Energieprodukte mit einem Anstieg von 14,9 Prozent. Bei Kraftstoffen betrug die Preissteigerung sogar 37,1 Prozent.

Diese Entwicklung belastet private Haushalte unmittelbar und verändert deren Ausgabenspielräume. Höhere Energie- und Mobilitätskosten müssen aus dem verfügbaren Einkommen finanziert werden, das anschließend für andere Anschaffungen und Dienstleistungen fehlt.

Auch der Arbeitsmarkt liefert bislang keine Unterstützung für eine breitere Nachfragebelegung. Nach den heute veröffentlichten Destatis-Zahlen lag die Zahl der Erwerbstätigen im September um 0,5 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Im dritten Quartal sank die Erwerbstätigkeit gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt um 0,1 Prozent.

Die Wirtschaftsleistung wächst also, während die Beschäftigung zurückgeht. Eine solche Entwicklung kann auf steigende Produktivität hindeuten, sie begründet für sich genommen aber noch keine Entspannung bei Einkommen und Konsum.

Was das für die Versicherungswirtschaft bedeutet

Für Versicherer und Vermittler ist die wirtschaftliche Entwicklung vor allem im gewerblichen Geschäft von Bedeutung. Wenn Unternehmen weniger investieren, entstehen weniger neue Produktionsanlagen, Gebäude, Maschinen und andere versicherbare Werte. Das begrenzt die Möglichkeiten für zusätzliches Neugeschäft, insbesondere in der technischen und industriellen Versicherung.

Auch die Entwicklung bestehender Verträge muss differenziert betrachtet werden. Steigende Beitragseinnahmen sind nicht automatisch Ausdruck wirtschaftlichen Wachstums. Sie können ebenso auf höhere Versicherungssummen, gestiegene Reparatur- und Wiederherstellungskosten oder Prämienanpassungen zurückzuführen sein.

Bei den Unternehmensinsolvenzen bleibt die Lage angespannt. Im Juli registrierten die deutschen Amtsgerichte 2.373 beantragte Unternehmensinsolvenzen und damit 8,0 Prozent mehr als im Vorjahresmonat. Die amtliche Statistik bildet Insolvenzverfahren zeitverzögert ab und lässt deshalb keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die Entwicklung im dritten Quartal zu. Das anhaltend hohe Niveau zeigt jedoch, dass sich die wirtschaftliche Erholung noch nicht in einer durchgreifenden Stabilisierung der Unternehmen niederschlägt.

Für Kredit- und Kautionsversicherer bleibt die Zahlungsfähigkeit gewerblicher Kunden und ihrer Geschäftspartner deshalb ein wesentlicher Risikofaktor.

In anderen Versicherungssparten wirkt die schwache Konjunktur dagegen nicht zwangsläufig entlastend. Höhere Material-, Lohn- und Energiekosten können die Schadenaufwendungen weiter erhöhen, obwohl die versicherte wirtschaftliche Aktivität kaum wächst.

Die Erholung braucht mehr als eine positive Quartalszahl

Das deutsche Bruttoinlandsprodukt ist im dritten Quartal 2026 gewachsen. Damit bestätigt sich die grundsätzliche wirtschaftliche Erholung, auch wenn sie gegenüber dem ersten Halbjahr an Tempo verloren hat. Die steigenden Geschäftserwartungen sprechen für die Möglichkeit einer erneuten Belebung, während schwacher Konsum, zurückhaltende Investitionen und sinkende Beschäftigung deren Tragfähigkeit begrenzen.

Für die kommenden Quartale wird entscheidend sein, ob sich die Verbesserung der Erwartungen auch in einer stärkeren Binnennachfrage und zusätzlichen Investitionen niederschlägt. Erst dann erreicht das Wachstum jene Bereiche, die für die wirtschaftliche Stabilität von Unternehmen und privaten Haushalten maßgeblich sind.

Die neue BIP-Zahl ist damit eine positive Nachricht, aber noch kein Beleg für einen breit getragenen Aufschwung.

Die deutsche Wirtschaft wächst wieder. Ob sie dadurch auch widerstandsfähiger wird, bleibt die eigentliche Frage.

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4952756/Deutsches-BIP-waechst-um-02-Prozent---von-der-Hoffnung-zur-harten-Zahl/>